



Profil und Bedeutung der Burschenschaften in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

von

Harald Lönnecker

Koblenz 2010

**Dateiabruf unter:
www.burschenschaftsgeschichte.de**

Profil und Bedeutung der Burschenschaften in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

von Harald Lönnecker*

1. Einleitung

Bekannt ist, daß Joseph Victor von Scheffel (1826-1886) Burschenschafter war. Zu seinen Ehren und an seinem Geburtstag am 16. Februar 1877 gründete sich in Karlsruhe die (jüngere) Burschenschaft Germania, ein in der deutschen Korporationsgeschichte einmaliger Vorgang, der Scheffels ungeheure Bedeutung für die Burschenschaft schlaglichtartig beleuchtet¹. Burschenschafter waren auch die Literaten und Publizisten Berthold Auerbach (1812-1882), Ludwig Eichrodt (1827-1892), Emil Wilhelm Frommel (1828-1896), Emanuel Geibel (1815-1884), Wilhelm Hauff (1802-1827), Heinrich Heine (1797-1856), Georg Herwegh (1817-1875), August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), Nikolaus Lenau (1802-1850), Ernst Elias Niebergall (1815-1843), August Ludwig von Rochau (1810-1873), Otto Roquette (1824-1896) und Friedrich Theodor von Vischer (1807-1887). Etliche Mitglieder der Verlegerfamilien Schauenburg in Lahr und Winter in Heidelberg waren Burschenschafter. Ebenso war es bei den Journalisten Rudolf Lohbauer (1802-1873),

* Zuerst in: Aurnhammer, Achim/Kühlmann, Wilhelm/Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hg.): Von der Spätaufklärung zur Badischen Revolution – Literarisches Leben in Baden zwischen 1800 und 1850 (Literarisches Leben im deutschen Südwesten von der Aufklärung bis zur Moderne. Ein Grundriss, II), Freiburg i. Br./Berlin/Wien 2010, S. 127-157.

¹ Scheffel war im WS 1844/45 Mitglied des Corps Suevia Heidelberg, trat im SS 1845 zur Burschenschaft Allemannia, dann zur Burschenschaft Teutonia über – daher 1856 auch Ehrenmitglied der Burschenschaft Teutonia Jena – und war nach deren Vereinigung Mitglied der Burschenschaft Palatia; im SS 1846 wurde er Mitglied der Burschenschaft Germania Berlin, im WS 1846/47 der (neuen) Burschenschaft Teutonia Heidelberg, trat aus und gründete die (erste) Burschenschaft Franconia mit, die nur drei Semester bestand. Bundesarchiv, Koblenz, Bestand DB 9 (Deutsche Burschenschaft/Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V.) (künftig zit.: BAK, DB 9): M. Burschenschafterlisten, Scheffel, Joseph Victor von; ebd., I. Örtliche und einzelne Burschenschaften, Heidelberg; ebd., Berlin; Wendland, [August]: Wann und wo hat Victor von Scheffel studiert und welchen studentischen Korporationen hat er angehört?, in: Burschenschaftliche Blätter (künftig zit.: BBl) 18/11 (1904), S. 248-250; ders.: Drei ehemalige Berliner Burschenschaften: Germania (10. November 1845 bis 24. Juni 1848), Alemannia (Herbst 1849 bis 16. November 1851) und Alemannia (Herbst 1863 bis 13. November 1865), in: BBl 19/6 (1904), S. 121-125, BBl 19/7 (1905), S. 145-146, BBl 19/8 (1905), S. 169-171, BBl 19/9 (1905), S. 193-194, BBl 19/10 (1905), S. 217-219; Weingärtner: Scheffels studentische Beziehungen, in: BBl 19/8-9 (1905), S. 186-189; Föhrenbach, Otto: Die Heidelberger Studentenschaft in der Revolution [1848/49], in: BBl 22/7 (1908), S. 149-151, BBl 22/8 (1908), S. 177-179, hier S. 178 f.; Schroeder, Klaus-Peter: Zwischen Pflicht und Neigung. Josef Victor von Scheffels Studienjahre, in: BBl 101/3 (1986), S. 84-85; Heyck, Ed[uard]: Joseph Viktor Scheffel, in: Haupt, Herman/Wentzcke, Paul (Hg.): Hundert Jahre Deutscher Burschenschaft. Burschenschaftliche Lebensläufe (Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung [künftig zit.: QuD], 7), Heidelberg 1921, S. 170-177; vgl. Das Scheffeldenkmal in Heidelberg, in: BBl 5/9 (1891), S. 209. – Die kaum mehr zu überblickende Literatur zu Scheffel und Burschenschaft: Lönnecker, Harald (Bearb.): Literatur zur Geschichte der Burschenschaft, 2 Bde., Manuskript Koblenz 2007; ders. (Bearb.): Bibliographie des burschenschaftlichen Schrifttums und des Schrifttums zur Burschenschaft, Manuskript Koblenz 2008. – Die Literarische Gesellschaft/Scheffelbund Karlsruhe wurde maßgeblich von Burschenschäftlern mitgegründet. BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. IV. Deutsche Burschenschaft (DB), 1919-1935/37, 4. Hochschulpolitischer Ausschuß (HPA): Scheffelbund; Vom Deutschen Scheffelbund, in: BBl 43/8 (1929), S. 204; Sigrist, [Reinhold]: Die Sonderaufgaben des Deutschen Scheffelbundes, ein Kulturwerk der deutschen akademischen Verbände, in: BBl 44/7 (1930), S. 177-178; Ludwig, Rudolf: Scheffelbund und Burschenschaft, in: BBl 46/8 (1932), S. 181.

Herausgeber des „Hochwächters“, des „Organs der württembergischen Freiheitsmänner“, Gustav Eduard Kolb (1798-1865) und Georg Friedrich Kolb (1808-1884) von der „Speyerer Zeitung“ – Heine bezeichnete sie als das „radikalste deutsche Journal“ –, der später die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ zur bedeutendsten in Deutschland machte, Karl August Mebold (1798-1854) von der „Deutschen Zeitung“ in Stuttgart, Karl Mathy (1807-1868) und seinem Schwager und Bundesbruder Franz Joseph Stromeyer (1805-1848) vom „Wächter am Rhein“ in Karlsruhe bzw. vom „Freisinnigen“ in Freiburg, wo auch Ernst Friedrich Fink (1806-1863) wirkte, der Herausgeber der burschenschaftlichen Zeitung „Teutoburg“. Sie waren alle eng verzahnt mit dem Preß- und Vaterlandsverein und feierten das Hambacher Fest mit, der maßgeblich geleitet bzw. das mitorganisiert wurde von Johann Georg August Wirth (1798-1848), der während seines Studiums 1817 Mitgründer der Erlanger Burschenschaft war. Der Anwalt, Journalist und Redakteur Wirth wurde durch seine liberale Zeitung bekannt, die an wechselnden Orten in der Pfalz erscheinende „Deutsche Tribüne“, die er gemeinsam mit dem Jenaer, Göttinger und Heidelberger Burschenschafter Karl Georg Heinrich Fein (1803-1889) herausgab. Bedeutung nicht nur in der badischen Politik erlangte Ludwig Häusser (1818-1867), 1845 Professor für Geschichte in Heidelberg, 1848 Mitglied des Vorparlaments und der badischen zweiten Kammer, Abgeordneter des Erfurter Parlaments und einer der Führer der Gothaer, der populärste und einflußreichste historisch-politische Schriftsteller seiner Zeit. Er markiert auch den Übergang zu den burschenschaftlichen Politikern und Revolutionären von 1848/49, genannt seien nur Gustav von Struve (1805-1870), Jakob Venedey (1805-1871) und Friedrich Hecker (1811-1881). Aber auch jemand wie Adolf Holtzmann (1810-1870), ab 1837 der Erzieher der badischen Prinzen, 1852 Professor der Germanistik, später des Sanskrit und der deutschen Sprache in Heidelberg, war Burschenschafter. Die Reihe läßt sich beliebig fortsetzen².

2. Die Burschenschaft

Seit Beginn der mitteleuropäischen Universitätsgründungen im 14. Jahrhundert organisierten sich die Studenten, schlossen sie sich an der Hochschule zusammen. Diese Zusammenschlüsse, die akademischen Verbindungen oder Korporationen, sind keine rein kulturelle Besonderheit der deutschsprachigen Hochschulen, sondern beruhen auf einer besonderen Entwicklung. Sie war seit dem späten Mittelalter durch Territorialisierung geprägt – die ihren Ausdruck in den Staat und Kirche mit akademisch gebildeten Juristen und Klerikern versorgenden „Landesuniversitäten“ fand³ – und durch den modus des freien Wohnens, Studierens und Lebens der Studenten, was nach der Reformation jedoch nicht mehr für die katholisch gebliebenen

² Personalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), M. Burschenschafterlisten; Dvorak, Helge: Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, Teilbd. 1-6, Heidelberg 1996-2005, ein Nachtragsband wird 2010 erscheinen sowie Bd. II: Wissenschaftler und Künstler, Teilbd. 1-2; s. a. Kaupp, Peter (Hg.): Burschenschafter in der Paulskirche. Aus Anlaß der 150. Wiederkehr der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 im Auftrag der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG), o. O. (Dieburg) 1999; weitere Literatur: Lönnecker, Literatur (s. Anm. 1); ders., Bibliographie (s. Anm. 1); s. a. Bekannte Burschenschafter in: http://www.burschenschaft.de/bekannte_burschenschafter/index.htm (Stand: 15. April 2008).

³ Beispielhaft die Göttinger Dissertation von Link, Achim: Auf dem Weg zur Landesuniversität. Studien zur Herkunft spätmittelalterlicher Studenten am Beispiel Greifswald (1456-1524) (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald, 1), Stuttgart 2000.

oder neugegründeten Universitäten galt, wo Studium und Studenten einem mehr oder weniger strengen Reglement unterworfen wurden⁴. Auf den nicht-katholischen Hochschulen entwickelte sich im 18. Jahrhundert, gebrochen durch die studentische, selbstdisziplinierend und verantwortungsethisch wirkende Reformbewegung ab etwa 1750⁵, der Typus der Korporation, der für das 19. und 20. Jahrhundert bestimmend wurde. Sie war Integrations-, Symbol-, Ritual-, Hierarchisierungs-, Werte- und Weltanschauungs- sowie Lebensbundgemeinschaft⁶. Da die neuhumanistische Universität Humboldts die selbständige geistige und sittliche Entwicklung des Studenten propagierte, bildete, aber nicht erzog, bot sich diesem Typus ein weites Feld von Ansprüchen, die er sich zu eigen machte und auszufüllen suchte. Verbindung war

⁴ Hammerstein, Notker: Aufklärung und katholisches Reich. Untersuchungen zur Universitätsreform und Politik katholischer Territorien der Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 18. Jahrhundert (Historische Forschungen, 12), Berlin 1977; ders.: Zur Geschichte und Bedeutung der Universitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, in: Historische Zeitschrift (künftig zit.: HZ) 241/2 (1985), S. 287-328; ders.: Die Universitäten in der Aufklärung, in: Rüegg, Walter (Hg.): Geschichte der Universität in Europa, Bd. 2: Von der Reformation bis zur Französischen Revolution, München 1996, S. 495-506; ders.: Die deutsche Universitätslandschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Müller, Gerhard/Ries, Klaus/Ziche, Paul (Hg.): Die Universität Jena. Tradition und Innovation um 1800 (Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 2), Stuttgart 2001, S. 13-26; ders.: Innovation und Tradition. Akademien und Universitäten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, in: HZ 278/3 (2004), S. 591-623; Dickerhof, Harald: Die katholischen Universitäten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation des 18. Jahrhunderts, in: Hammerstein, Notker (Hg.): Universitäten und Aufklärung (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, 3), Göttingen 1995, S. 21-47.

⁵ Hardtwig, Wolfgang: Auf dem Weg zum Bildungsbürgertum. Die Lebensführungsart der jugendlichen Bildungsschicht 1750-1819, in: Lepsius, M. Rainer (Hg.): Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil 3: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung (Industrielle Welt, 47), Stuttgart 1992, S. 19-41; ders.: Zivilisierung und Politisierung. Die studentische Reformbewegung 1750-1818, in: Malettke, Klaus (Hg.): 175 Jahre Wartburgfest. 18. Oktober 1817 – 18. Oktober 1992. Studien zur politischen Bedeutung und zum Zeithintergrund der Wartburgfeier (Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert [künftig zit.: DuQ], 14), Heidelberg 1992, S. 31-60; Steinhilber, Horst: Von der Tugend zur Freiheit. Studentische Mentalitäten an deutschen Universitäten 1740-1800 (Historische Texte und Studien, 14), Hildesheim/Zürich/New York 1995; Schweigard, Jörg: Aufklärung und Revolutionsbegeisterung. Die katholischen Universitäten in Mainz, Heidelberg und Würzburg im Zeitalter der Französischen Revolution (1789-1792/93-1803) (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850“, 29), Frankfurt a. M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien 2001; Kuhn, Axel/Schweigard, Jörg: Freiheit oder Tod! Die deutsche Studentenbewegung zur Zeit der Französischen Revolution (Stuttgarter Historische Forschungen, 2), Köln/Weimar/Wien 2005; Brandt, Peter/Roeseling, Severin: Studentische Protestbewegungen in Deutschland 1750-1850, 3 Teile, Hagen 1996.

⁶ Zusammenfassend und mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Harald: Studenten und Gesellschaft, Studenten in der Gesellschaft – Versuch eines Überblicks seit Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität im öffentlichen Raum (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 10), Basel 2008, S. 387-438; ders.: „Demut und Stolz, ... Glaube und Kampfesinn“. Die konfessionell gebundenen Studentenverbindungen – protestantisch, katholisch, jüdisch, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität, Religion und Kirchen (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte) [in Vorbereitung]; ders.: „... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme und Überlieferung zu Universitätsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Leipzig, 4), Leipzig 2004, S. 129-175, hier S. 134 f.; ders.: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Korporationen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Ein Archiv- und Literaturbericht, in: Steinbach, Matthias/Gerber, Stefan (Hg.): „Klassische Universität“ und „akademische Provinz“. Studien zur Universität Jena von der Mitte des 19. bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, Jena 2005, S. 401-437, hier S. 404; ders.: „In Leipzig angekommen, als Fuchslein aufgenommen“ – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im langen 19. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Die Matrikel der Universität Leipzig, Teilbd. II: Die Jahre 1833 bis 1863, Weimar 2007, S. 13-48, hier S. 16; ders.: Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2007), Koblenz 2008, S. 12.

daher auch ein Bildungsinstrument und -element, das nach eigenem Verständnis eine Lücke als Korrektiv der akademischen Freiheit ausfüllte und im Rahmen einer innerkorporativen „Charakterbildung“ die wissenschaftlich-berufliche Ausbildung der Universität abzurunden versuchte, zugleich aber auch die Erziehung für die Zugehörigkeit zur Oberschicht der deutschen Gesellschaft bezweckte. Kurz: „Die Universitäten unterrichteten, die Verbindungen erzogen.“⁷

Die 1815 gegründete Burschenschaft war die Avantgarde der deutschen Nationalbewegung. Sie wurzelte in den Freiheitskriegen, stand unter dem Einfluß von Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte, war geprägt durch eine idealistische Volkstumslehre, christliche Erweckung und patriotische Freiheitsliebe. Diese antinapoleonische Nationalbewegung deutscher Studenten war politische Jugendbewegung – die erste in Europa – und die erste nationale Organisation des deutschen Bürgertums überhaupt, die 1817 mit dem Wartburgfest die erste gesamtdeutsche Feier ausrichtete und mit rund 3.000 Mitgliedern 1818/19 etwa ein Drittel der Studentenschaft des Deutschen Bundes umfaßte⁸. Aus ihrer Mitte ging die deutsche „Urverfassung“ – die „Beschlüsse des 18. Oktober“ 1817⁹ – und die schwarz-rot-goldene Bundesflagge¹⁰ hervor, sie war derart prägend, daß jeder Student mit Band und Mütze – die auch erst nach 1810 entstanden¹¹ – bis in die Gegenwart dem Unkundigen ein „Burschenschaftler“ ist¹².

⁷ Lönnecker, Universitätsjubiläen (s. Anm. 6), S. 136-137; ders., Quellen (s. Anm. 6), S. 403-406; ders., Verbindungen und Vereine 2007 (s. Anm. 6), S. 16; ders., Verbindungen und Vereine 2008 (s. Anm. 6), S. 12; ders.: „... den Kern dieses ganzen Wesens hochzuhalten und ... zu lieben“. Theodor Litt und die studentischen Verbindungen, in: Theodor-Litt-Jahrbuch 4 (2005), S. 189-263, hier S. 254-257.

⁸ Zusammenfassend und mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Harald: „Unzufriedenheit mit den bestehenden Regierungen unter dem Volke zu verbreiten“. Politische Lieder der Burschenschaften aus der Zeit zwischen 1820 und 1850, in: Matter, Max/Grosch, Nils (Hg.): Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture (Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg i. Br., 48/2003), Münster/New York/München/Berlin 2004, S. 85-131, hier S. 85 f.; ders.: Robert Blum und die Burschenschaft, in: Bundesarchiv (Hg.), Jesse, Martina/Michalka, Wolfgang (Bearb.): „Für Freiheit und Fortschritt gab ich alles hin.“ Robert Blum (1807-1848). Visionär – Demokrat – Revolutionär, Berlin 2006, S. 113-121, hier S. 113 f.; ders., Verbindungen und Vereine 2007 (s. Anm. 6), S. 18; ders.: „Wuchs riesengross das Wort: Ein Volk! Ein Reich!“ – Der Linzer Anslussturm zwischen nationalem Bewusstsein, Heldenkult und Friedensmahnung, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 48 (2006), S. 35-120, hier S. 38 f.; überarb. u. erw. in: Cerwinka, Günter/Kaupp, Peter/Lönnecker, Harald/Oldenhage, Klaus (Hg.): 200 Jahre burschenschaftliche Geschichte. Von Friedrich Ludwig Jahn zum Linzer Burschenschafterturm. Ausgewählte Darstellungen und Quellen (DuQ, 16), Heidelberg 2008, S. 402-527; nach wie vor unverzichtbar: Wentzcke, Paul: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 1: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen (QuD, 6), Heidelberg 1919, 2. Aufl. 1965; Heer, Georg: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 2: Die Demagogenzeit 1820-1833 (QuD, 10), Heidelberg 1927, 2. Aufl. 1965; Bd. 3: Die Zeit des Progresses 1833-1859 (QuD, 11), Heidelberg 1929.

⁹ Kaupp, Peter: „Aller Welt zum erfreulichen Beispiel“. Das Wartburgfest von 1817 und seine Auswirkungen auf die demokratischen deutschen Verfassungen, in: Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung (künftig zit.: EuJ) 48 (2003), S. 181-203, auch in: Schroeter, Bernhard (Hg.): Für Burschenschaft und Vaterland. Festschrift für Peter Kaupp, Norderstedt 2006, S. 27-52.

¹⁰ Wentzcke, Paul: Die deutschen Farben, ihre Entwicklung und Deutung sowie ihre Stellung in der deutschen Geschichte (QuD, 9), Heidelberg 1927, 2. Aufl. 1955; Grünebaum, Falk: Deutsche Farben. Die Entwicklung von Schwarz-Rot-Gold unter besonderer Berücksichtigung der Burschenschaft, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte 7 (2004), S. 7-36; Brunck, Helma: Schwarz-Rot-Gold. Nationalsymbole und der Gedanke der Urburschenschaft aus heutiger Sicht, in: EuJ 52 (2007), 335-355; Lönnecker, Harald: Rebellen, Rabauken, Romantiker. Schwarz-Rot-Gold und die deutschen Burschenschaften, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bonn (Hg.): Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole [Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, 5. Dezember 2008 bis 13. April 2009, im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, 29. Mai bis 4. Oktober 2009], Bielefeld/Leipzig 2008, S. 27-33.

¹¹ Golücke, Friedhelm: Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, 1), 4. Aufl. Graz/Wien/Köln 1987, S. 46 f., 154 f., 209; Kluge, Friedrich/Rust, Werner: Deutsche Studentensprache, 2 Bde. (Historia Academica, 24/25), o. O. (Stuttgart) 1984 u. 1985, hier 1,

Die zur nationalen Militanz neigende Burschenschaft, zu einem Gutteil hervorgegangen aus dem Lützowschen Freikorps, setzte ihr nationales Engagement in neue soziale Lebensformen um, die das Studentenleben von Grund auf reformierten. Aber nicht nur das: Die Studenten begriffen die Freiheitskriege gegen Napoleon als einen Zusammenhang von innerer Reform, innenpolitischem Freiheitsprogramm und Sieg über die Fremdherrschaft. Nationale Einheit und Freiheit wurden propagiert, Mannhaftigkeit und Kampfbereitschaft für das deutsche Vaterland. Dem Wartburgfest 1817, der Gründung der „Allgemeinen deutschen Burschenschaft“ – der ersten überregionalen bürgerlichen Organisation in Deutschland – 1818 und der Ermordung August von Kotzebues durch den Tübinger, Erlanger und Jenaer Burschenschafter Karl Ludwig Sand folgten 1819 die Karlsbader Beschlüsse und die Unterdrückung der Burschenschaft¹³. Sie wurde zu einer sich mehr und mehr radikalierenden Bewegung an den deutschen Hochschulen, die bald mehr, bald weniger offiziell bestand. War in der Urburschenschaft neben der Sicherung des Volkstums nach außen die „Erziehung zum christlichen Studenten“ für den Innenbereich bestimmend gewesen und der Zusammenhang von Wartburg, Luther und Reformation 1817 mehr als deutlich geworden¹⁴, so ließ der Frankfurter Burschentag 1831 die Forderung nach „christlich-deutscher Ausbildung“ zu Gunsten einer zunehmenden Politisierung endgültig fallen. Der Stuttgarter Burschentag faßte im Dezember 1832 einen Beschluß zur Tolerierung und Förderung revolutionärer Gewalt zum Zweck der Überwindung der inneren Zersplitterung Deutschlands¹⁵. Das mündete in die Beteiligung am Hambacher Fest und am Preß- und Vaterlandsverein sowie in den Frankfurter Wachensturm vom April 1833 und löste eine neue Welle der Verfolgungen durch die eigens eingerichtete Bundeszentralbehörde in Frankfurt a. M. bis in die vierziger Jahre hinein aus, die der älteren burschenschaftlichen Bewegung das Rückgrat brach¹⁶.

Die „Grundsätze und Beschlüsse des 18. Oktober“, 1817 auf dem Wartburgfest debattiert, jedoch nicht verabschiedet, trotzdem aber beachtet, legen als Grundidee der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft fest, die „Liebe zu Volk und Vaterland und volkstümlicher Sitte zu wecken und zu erhalten“. Zweck der Burschenschaft sei die

S. 101 f., 208 f.; 2, S. 54 f.; Paschke, Robert: Studentenhistorisches Lexikon (GDS-Archiv, Beiheft 9), Köln 1999, S. 36-37, 42, 114, 191-192.

¹² Richtig: Burschenschafter.

¹³ S. Anm. 8.

¹⁴ S. Anm. 8; insbesondere: Böcher, Otto: Christliche Endzeiterwartung und die Frömmigkeit des Vormärz, in: Bunnens, Michael/Piesig, Erhard (Hg.): Religiöse Erneuerung, Romantik, Nation im Kontext von Befreiungskriegen und Wiener Kongress. Fünftes Symposium der deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine, Güstrow/Mecklenburg, 21. bis 23. Juni 2002 (Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte. Mecklenburgia Sacra, Bd. 5 = Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte, 5), Wismar 2003, S. 59-79.

¹⁵ S. Anm. 8; insbesondere: Heer, Georg: Die allgemeine deutsche Burschenschaft und ihre Burschentage 1827-1833, in: Haupt, Herman (Hg.): QuD, Bd. 4, Heidelberg 1913, 2. Aufl. 1966, S. 246-353; Ballerstedt, Maren: Vom Bamberger zum Frankfurter Burschentag – Politische Aktivierung und Differenzierung der Burschenschaften zwischen 1826/27 und 1831, in: Asmus, Helmut (Hg.): Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung, Berlin 1992, S. 168-184.

¹⁶ S. Anm. 8; Thomann, Björn Boris: Die Burschenschaften in Jena, Bonn und Breslau und ihre Rolle in der Revolution 1848/49, Magisterarbeit Universität Trier 2004, zusammengefaßt in: ders.: Die Rolle der Burschenschaften in Jena, Bonn und Breslau in der Revolution 1848/49, in: Cerwinka u. a., 200 Jahre (s. Anm. 8), S. 312-401; Lönnecker, Harald: „O Aula, herzlich sinnen mein!“ – Die Akademische Gesellschafts-Aula zu München 1829-1831, in: Musik in Bayern. Jahrbuch der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V. 71 (2006/2008), S. 129-172; ders.: Netzwerke der Nationalbewegung. Das Studenten-Silhouetten-Album des Burschenschafter und Sängers Karl Trebitz, Jena 1836-1840, in: Oldenhage, Klaus u. a. (Hg.): DuQ, Bd. 19 [in Vorbereitung].

„Aufrechterhaltung und Stärkung vaterländischer Sitte und Kraft, geistig und leiblich, Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, Schutz der Ehre und Gleichheit der Ehrenrechte aller Burschen, so lange ihnen Wissenschaft, Recht, Sittlichkeit, Vaterland und vornehmlich ihr Stand heilig sind“¹⁷. „Bursche“ heißt seit dem 18. Jahrhundert eigentlich nur „Student“, „Burschenschaft“ nicht mehr als „Studentenschaft“. Erst nach 1815 bezeichnet das Wort einen bestimmten Korporationstypus¹⁸. Zwanzig Jahre später hatte sich das geistige Klima verändert, es bildete sich eine bürgerliche Öffentlichkeit heraus, neue intellektuelle und literarische Strömungen wie die der Junghegelianer – hier war Arnold Ruge (1802-1880) führend, Burschenschafter in Halle, Jena und Heidelberg¹⁹ –, des Jungen Deutschland – den Begriff prägte der Kieler und Bonner Burschenschafter Ludolf Christian Wienberg (1802-1872)²⁰ – und der französischen utopischen Sozialisten kamen auf, begleitet von einer fortschreitenden Industrialisierung und tiefgreifenden gesellschaftlich-sozialen Umbrüchen. Der anhaltende Akademikerüberschuß der dreißiger und vierziger Jahre machte ein Studium zum Risiko. Oft war auf Jahre keine Anstellung in Staat und Kirche in Aussicht, was viele Studenten wiederum für die sozialen Probleme der Zeit sensibilisierte. Ausdruck fand dies im „Progreß“, einer in unterschiedlichen Ausprägungen auftretenden burschenschaftlichen Reform- und Erneuerungsbewegung. Die Bezeichnung erscheint zuerst 1839 in Göttingen und sollte ursprünglich den naiven Fortschrittsglauben der radikalreformerischen und revolutionären Studenten verspotten. Der Progreß entstand in verschiedenen Ausprägungen um 1840 in Berlin, Heidelberg, Jena und Leipzig und wurde vor allem von den burschenschaftlichen Progreßverbindungen und nichtkorporierten Studenten getragen. Er übertrug die politischen Forderungen nach Freiheit und Gleichheit auf die akademischen Verhältnisse, wollte jegliche studentische Sonderart, den akademischen Elitarismus, Unterschiede zwischen Bürger und Student, Mensurwesen²¹ und akademische Gerichtsbarkeit ebenso beseitigen wie auch alle Verbindungen, die durch korporative „Allgemeinheiten“ ersetzt werden sollten – wie auch in Heidelberg und Freiburg versucht. Insofern läßt sich der Progreß auch als Verbindung der Verbindungs-Gegner definieren, ein Paradox, über das sich die Beteiligten selbst vielfach nicht klar waren: „Das Hauptproblem des Progresses war sein ambivalentes Verhältnis zur Verbindung.“²² Letztlich sollte der Widerspruch zwischen Studenten- und Volksleben aufgehoben werden, ersteres sollte vollständig in letzterem aufgehen. Darin spiegelt der Progreß ein allgemeines Charakteristikum der „Bewegungspartei“ in den 1840er Jahren, in der ein demokratischer Radikalismus Volkssouveränität und Gleichheit gegenüber den klassischen liberalen Forderungen wie der Gewaltenteilung in den

¹⁷ Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 8), S. 260 f.; vgl. Kaupp, Wartburgfest (s. Anm. 9).

¹⁸ S. Anm. 8.

¹⁹ Dvorak, Lexikon (s. Anm. 2) I/5, S. 143-145.

²⁰ Ebd., I/6, S. 297-300.

²¹ Zu Satisfaktion und Mensur: Lönnecker, Harald: „... bis an die Grenze der Selbsterstörung“. Die Mensur bei den akademischen Sängerschaften zwischen kulturellem Markenzeichen, sozialem Kriterium und nationalem Symbol (1918-1926), in: *EuJ* 50 (2005), S. 281-340; ders.: Mutprobe, Erziehungsmittel oder Männlichkeitswahn? Die studentische „Mensur“ im langen 19. Jahrhundert. Vortrag, gehalten am 10. Mai 2007 in der Universität Stuttgart, Historisches Institut, Abt. Neuere Geschichte, und am 11. Juli 2007 in der Universität Paderborn, Historisches Institut, Abt. Neuere Geschichte, in: *Normannen-Mitteilungen NF* 126 (2007), S. 21-41.

²² Hippler, Thomas: Der „Progreß“ an der Berliner Universität 1842-1844, in: *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 7 (2004), S. 169-189, hier S. 182-184; vgl. Thomann, Burschenschaften 2004 (s. Anm. 16), S. 63.

Vordergrund rückte. Der Progreß war (radikal)national, republikanisch, egalitär, sozial und zuweilen christlich eingestellt, lehnte überkommene Wertvorstellungen, auch sittliche, ab, seine Mitglieder waren in der Revolution von 1848/49 vielfach stark engagiert, er verschwand aber schnell nach ihrem Scheitern²³.

Zurück blieben Burschenschaften, die sich neu zu orientieren suchten. Einer ihrer Stichwortgeber und Wegweiser wurde August Ludwig von Rochau. Er mahnte mit einem von ihm geprägten Begriff „Realpolitik“ an und schrieb mit der Erfahrung von 1848/49, die Einheit Deutschlands könne „nicht die Idee, nicht Verträge herbeiführen“, sondern „nur eine überlegene Kraft, welche die übrigen verschlingt“. „Bürgertum und Kaisertum“, so schloß Rochau, „müssen vereint dieses Werk vollenden, und nur Preußen kann solches durchführen.“ Dabei dachte er auch an eine militärische Lösung²⁴. Er zeichnete eine Entwicklung vor, die in den späten sechziger Jahren in den Anschluß an Bismarck mündete, der, beherrscht vom Gedanken der Sicherung der innen- wie außenpolitischen Macht der preußischen Monarchie, den Weg der Einigung Deutschlands beschrift, dabei mit Hilfe von Diplomatie und Militär die bürgerliche nationale und liberale Bewegung überspielte und durch die kleindeutsche Lösung der nationalen Frage zugleich ihres wichtigsten Zieles beraubte. Entsprechend hat die Burschenschaft des Kaiserreichs sich dann völlig gewandelt, war eine gänzlich andere als die des Vormärz²⁵.

²³ Jaraus, Konrad H.: Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984, 2. Aufl. 1989, S. 47-58; Brandt, Peter: Von der Urburschenschaft bis zum Progreß, in: Brandt, Harm-Hinrich/Stickler, Matthias (Hg.): „Der Burschen Herrlichkeit“. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens (Historia Academica, 36 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, 8), Würzburg 1998, S. 35-53, hier S. 50-51; Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 8), S. 97-117; s. vor allem: Thielbeer, Heide: Universität und Politik in der Deutschen Revolution von 1848, Bonn 1983, S. 144-151, 184-186; Kärigel, Gabriele: Der studentische Progreß und die oppositionelle Volksbewegung am Vorabend der bürgerlich-demokratischen Revolution 1844-1848, in: Asmus, Burschenschaften (s. Anm. 15), S. 232-241; Hippler, Progreß (s. Anm. 22); Thomann, Burschenschaften 2004 (s. Anm. 16), S. 28-29; Deuerlein, Ernst G.: Zur Geschichte des studentischen Progresses in Erlangen, in: Wentzcke, Paul (Hg.): DuQ, Bd. 1, Heidelberg 1957, S. 157-203, hier S. 158 f.; Juckenburg, Gerhard: Zur Entstehung der Jenaer studentischen Progreßbewegung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 15/2 (1966), S. 259-266; ders.: Jenaer Progreßstudenten (1840-1849). Das Ringen Jenaer Progreßstudenten um eine demokratische Gestaltung Deutschlands, Jena 1972; Lönnecker, Harald (Bearb. u. Hg.): Max Flemmings „Geschichte der Verbindung Pflug-Halle 1841-1860“ (Manuskript Halle 1944), Koblenz 2010 [in Vorbereitung].

²⁴ Rochau, August Ludwig von: Grundsätze der Realpolitik, angewendet auf die staatlichen Zustände Deutschlands, Stuttgart 1853 (Nachdruck 1972); Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 8), S. 148-151; Lönnecker, Politische Lieder (s. Anm. 8), S. 128 f.; vgl. Böcher, Endzeiterwartung (s. Anm. 14), S. 68.

²⁵ Heer, Georg: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 4: Die Burschenschaft in der Zeit der Vorbereitung des zweiten Reiches, im zweiten Reich und im Weltkrieg. Von 1859 bis 1919 (QuD, 16), Heidelberg 1939, 2. Aufl. 1977; Thomsen, Peter: Die deutsche Burschenschaft im deutschen Kaiserreich 1881-1914. Ein Beitrag zum Wandel des studentischen Verbandswesens, Magisterarbeit Universität Hamburg 1989; Lönnecker, Verbindungen und Vereine 2007 (s. Anm. 6), S. 19-21, 29 f., 35 f., 38 f.; vgl. ders.: „... das deutsche Volk in der Zeit tiefer nationaler Erniedrigung aufzurütteln, für ein einiges und freies deutsches Vaterland zu begeistern und gegen innere und äußere Bedränger anzuführen“. Die Burschenschaft der Ostmark (BdO) und ihre Vorläufer 1889-1919, in: Oldenhave, Klaus u. a. (Hg.): DuQ, Bd. 19 [in Vorbereitung]. – Zur Geschichte der Burschenschaften im Kaiserreich bereitet Franz Egon Rode, Stuttgart, eine Dissertation vor.

3. Heidelberg

Die Heidelberger Burschenschaft hatte zwei Wurzeln, die Deutsche Gesellschaft und zahlreiche norddeutsche Studenten, die den Feldzug von 1813 mitgemacht hatten und im folgenden Jahr nach Heidelberg kamen²⁶. Zwar gab es in Heidelberg Verbindungen, sie unterschieden sich aber deutlich von der Burschenschaft. Diese „jüngeren Landsmannschaften“ oder „Corps“ stellten einen älteren Korporationstyp dar, korporativ-regionalistisch mit unpolitischer, geselliger Orientierung. Die Burschenschaft war dagegen ein neuer, assoziativ-nationaler Organisationstypus mit außeruniversitärer Orientierung an Nation und bürgerlicher Freiheit²⁷.

Einige Mitglieder des Corps Nassovia waren Mitglieder der von Arndt propagierten Deutschen Gesellschaften und „wollten in deren Geist und für ihre Zwecke auch in Heidelberg wirken, teutsche Art und Sitte, Gemeingeist und Vaterlandsliebe wecken und verbreiten“²⁸. Im November 1814 scheiterte der erste Versuch, unter Führung des ehemaligen Lützowers Ludwig von Mühlentfels (1793-1861) eine „Deutsche Gesellschaft“ zu gründen. Nach Zuzug aus Gießen, von der dortigen Deutschen Gesellschaft und vom Germanenbund, wurde Adolf Ludwig Follen (1794-1855) der Führer der Vereinigung, für die 1815 die Bezeichnung als „Teutonen“ oder „Teutonia“ aufkam. Sie betonte das vaterländisch-sittliche Element stärker als die Corps, war aber bei weitem nicht so radikal wie die Gießener Schwarzen, zu denen enge Beziehungen bestanden, aber immer noch radikaler als die Teutonia in Halle. Die vermittelnde Haltung der Heidelberger Teutonia hatte zur Folge, daß es in ihr wesentlich weniger politische Auseinandersetzungen als in anderen Burschenschaften gab, vielmehr in ihrer Mitte ein Lesezimmer und eine „Gesellschaft für Pflege deutscher Literatur und Geschichte“ bestand, wie überhaupt

²⁶ Schneider, Franz: Die Anfänge der „Deutschen Gesellschaft“ zu Heidelberg (1814), in: Haupt, Herman (Hg.): QuD, Bd. 5, Heidelberg 1920, S. 82-87.

²⁷ Roth, Regina: Studenten im Vormärz und in der Revolution: Ziele, Organisationen, Aktivitäten (1815-1849), Magisterarbeit Universität Heidelberg 1988, S. 34-38; Polster, Georg: Politische Studentenbewegung und bürgerliche Gesellschaft. Die Würzburger Burschenschaft im Kräftefeld von Staat, Universität und Stadt 1814-1850 (DuQ, 13), Heidelberg 1989, S. 46-48.

²⁸ Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 8), S. 139 f. – Es gibt keine wissenschaftlichem Anspruch genügende Gesamtgeschichte der Heidelberger Burschenschaft für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts; s. aber hierzu und im folgenden: Roeseling, Severin: Burschenehre und Bürgerrecht. Die Geschichte der Heidelberger Burschenschaft von 1824 bis 1834 (Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, 12), Heidelberg 1999; dort die gesamte ältere Literatur; s. insbesondere Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 8), S. 139-152; Heer, Burschenschaft 2 (s. Anm. 8), S. 59-63, 167 f., 249-254, 262-266, 312 f.; ders., Burschenschaft 3 (s. Anm. 8), S. 22, 43-51, 201-205; Dietz, Eduard: Die deutsche Burschenschaft in Heidelberg. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte deutscher Universitäten, Heidelberg 1895; ders.: Das Frankfurter Attentat vom 3. April 1833 und die Heidelberger Studentenschaft. Ein Stück deutscher Kultur- und Rechtsgeschichte, Heidelberg 1906; ders.: Das Frankfurter Attentat vom 3. April 1833 und die Heidelberger Studentenschaft, in: BBl 21/10 (1907), S. 229-231, BBl 21/11 (1907), S. 253-254, BBl 21/12 (1907), S. 277-279; ders.: Aus den Stammbuchblättern des Heidelberger und Berliner Burschenschafters Christian Friedrich Platz, in: BBl 21/9 (1907), S. 205-207; Haupt, Herman[n]: Hundertjahrfeier der Gründung der Heidelberger Burschenschaft, in: 31/11 (1917), S. 171-172; Oppermann, O[tto]: Aus dem Stammbuch eines Marburger und Heidelberger Burschenschafters von 1828 bis 1832, in: BBl 19/6 (1905), S. 133-134, BBl 19/7 (1905), S. 157-159, BBl 19/8-9 (1905), S. 181-182, BBl 19/10 (1905), S. 213-214, BBl 19/11 (1905), S. 241-243; Ullmer, [Fritz]: Ein Semesterbild der „Walhalla“ Heidelberg (1844), in: BBl 26/10 (1912), S. 249-250; Gries, E[rnst]. A[ugust]: Hercynia Heidelberg im Bunde mit dem Christlich-burschenschaftlichen Progreß, 2 Bde., Bad Essen 1935 u. 1936. – Archivalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, Heidelberg. – Personalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten, Heidelberg; Dvorak, Lexikon (s. Anm. 2); s. a. Wilstermann, Gerhard: Biographisches Personenverzeichnis mit Adressenverzeichnis der Burschenschaft Frankonia zu Heidelberg und ihrer Vorgängerverbindungen, erstellt zum 150. Stiftungsfest. 1856-2006, o. O. 2006.

die künstlerischen, musikalischen usw. Ambitionen der Mitglieder hervorstachen. Erinnerung sei nur an den Maler Karl Philipp Fohr (1795-1818) und die Herausgabe des „Neuen vollständigen Teutschen Kommersbuchs“ (Heidelberg 1815)²⁹.

In Jena hatten sich die Landsmannschaften im Sommer 1815 aufgelöst, die Mitglieder sich zur Burschenschaft vereinigt. Nicht so in Heidelberg, wo 1815/16 die Verhandlungen nicht vorankamen. Der Naturwissenschaftler, Philosoph und Kant-Schüler Jakob Friedrich Fries (1773-1843), der auch die Jenaische Burschenschaft stark beeinflusste und in Heidelberg staatsrechtliche Vorlesungen hielt, sammelte interessierte Studenten, darunter zahlreiche Teutonen, um sich. Aus diesem Kreis ging im September 1816 die Heidelberger Burschenschaft mit rund 150 Mitgliedern hervor. Heinrich von Gagern (1799-1880), 1848/49 Präsident der deutschen Nationalversammlung, wurde ihre beherrschende Figur, nach seinem Weggang war es Friedrich Wilhelm Carové (1789-1852), Wartburgredner von 1817, Lieblingsschüler Hegels, später ein bekannter Philosoph und Vorkämpfer des Deutschkatholizismus. Er setzte den „Burschenbrauch“ von 1817 durch, der die Binnenethik der Heidelberger Burschenschaft festschrieb: „Jeder Immatrikulierte ist Bursch, jeder Bursch als solcher hat gleiche Rechte.“

Gegenüber dem Gießener oder dem Jenaer Brauch war der nationale Gedanke wesentlich weniger stark betont. Die Burschenschaft hatte außerdem nur wenige Turnstunden, die zudem schlecht besucht waren. Die Mitglieder lebten stark der überlieferten studentischen Geselligkeit und huldigten 1817 Jean Paul anlässlich seines Besuchs in Heidelberg³⁰. Nach den Karlsbader Beschlüssen löste sich die Burschenschaft am 8. Januar 1820 auf, trat jedoch am 22. wieder zusammen. Der Verfolgungsdruck radikalisierte sie, die neue Verfassung vom März 1820 bzw. 16. Juli 1821 – sie blieb bis 1828 in Kraft – schloß Juden und Ausländer von der Mitgliedschaft aus. Der Paukbetrieb und das Masurenfechten spielten jetzt eine große Rolle für die durchschnittlich 140 bis 160 Mitglieder, gegen die es vor allem auf preußisches Ansuchen ab 1822 wiederholt Ermittlungen gab, die meist ohne Ergebnis blieben. Die Burschenschaft bestand offen weiter, wenn sie auch ihre schwarz-rot-goldenen Farben nicht öffentlich zeigte. Verglichen mit Gießen oder den preußischen Hochschulen war das Vorgehen der Behörden jedoch milde und duldend, entsprechend galt die Heidelberger Burschenschaft selbst von offizieller Seite nicht als „umstürzlerisch, sondern nur vaterländische und sittliche Bestrebungen“ hätten in ihr geherrscht. Aufsehen erregte die Teilnahme mehrerer Mitglieder am griechischen Befreiungskampf – ein ehemaliger Teutone kam um –, vielfach bestanden personelle Identitäten mit den Griechenvereinen³¹, was auch 1830 bis 1832 bei den Polenvereinen der Fall war. Baden war eine Hochburg der Polenfreundschaft, in den Vereinen

²⁹ Lönnecker, Harald: Kommersbuch, in: Finscher, Ludwig (Hg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, Supplementband, 2. Aufl. Kassel/Basel/London/New York/Prag/Weimar 2008, Sp. 424-427.

³⁰ May, Edmund: Eine Ehrung Jean Pauls durch die Heidelberger Burschenschaft. Ein Beitrag zur Heidelberger jungburschenschaftlichen Geschichte, in: BBl 28/10 (1914), S. 221-222, BBl 28/11 (1914), S. 245-247, BBl 28/12 (1914), S. 269-270, BBl 28/1 (1914), S. 1-2.

³¹ Vgl., wenn auch den Anteil der Burschenschaften vielfach übersehend: Hauser, Christoph: Anfänge bürgerlicher Organisation. Philhellenismus und Frühliberalismus in Südwestdeutschland (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 74), Göttingen 1990; Konstantinou, Evangelos (Hg.): Die Rezeption der Antike und der europäische Philhellenismus (Philhellenische Studien, 7), Frankfurt a. M./Berlin/Bern 1998; Klein, Natalie: „L'humanité, le christianisme, et la liberté“. Die internationale philhellenistische Vereinsbewegung der 1820er Jahre (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Abteilung für Universalgeschichte, 178), Mainz 2000.

federführend waren überwiegend Vertreter des liberalen Bürgertums, sehr oft ehemalige Burschschafter – eine detaillierte sozialhistorische Analyse fehlt allerdings –, für die die polnische Verfassung vom 3. Mai 1791 Modellcharakter für das eigene Land hatte. Nicht nur das, die Begeisterung für und die Sehnsucht nach Freiheit für Polen erlaubte die Rückprojizierung auf Deutschland, wirkte aufrüttelnd und mobilisierend, erlaubte die Formulierung politischer Ansprüche und Bedürfnisse, wie es im Zusammenhang mit der französischen Juli-Revolution nicht möglich war, galten die „Franzosen und die Welschen“ doch als die „ureigensten Feinde des Deutschen Namens“, wie es in zahlreichen burschenschaftlichen Verfassungen seit 1815 hieß³².

Seit 1826 hatte es wiederholt Streitigkeiten zwischen der Burschenschaft und den wiedererstandenen Corps gegeben. Bedeutender war aber der Streit in der Burschenschaft, der von der Erlanger und der Würzburger Burschenschaft ausgehende „Arminen-Germanen-Kampf“: die „arministische Richtung“ lehnte jede aktive politische Betätigung und Einmischung ab. Die Hochschüler sollten vielmehr erst sittlich reifen, die Studienzeit sollte der Vorbereitung dienen, um später das politische Geschehen mit- und umgestalten zu können. Anders die „germanistische Parteiung“, die die aktive, möglicherweise auch gewaltsame Partizipation an politischen Prozessen in den Vordergrund stellte. Die Germanen obsiegten in zahlreichen Burschenschaften und vor allem ihr Engagement entlud sich 1833 im mißlungenen Frankfurter Wachensturm, der die revolutionäre Initialzündung für den Kampf um Freiheit und Einheit in Deutschland sein sollte.

Die Melange aus persönlichen und sachlichen Differenzen zog 1827/28 eine Spaltung der Heidelberger Burschenschaft nach sich und die Gründung einer neuen Teutonia, die Mitte März 1828 zum Corps Allemannia wurde. Der damalige Sprecher der Burschenschaft, Wilhelm Leverkus (1808-1870), nachmaliger Direktor des Haus- und Zentralarchivs in Oldenburg sowie 1848/49 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, Begründer der Regionalgeschichtsforschung in Oldenburg und Lübeck, vermochte die Einheit nicht zu wahren. Vielmehr verschlimmerte sich die Lage nach einer Auseinandersetzung mit der Museumsgesellschaft noch, die den Burschschaftern den Zutritt verweigert hatte. Über sie wurde der „Verruf“ – der Abbruch jedes akademisch-gesellschaftlichen Verkehrs³³ – ausgesprochen, weshalb 40 Studenten Arrest erhielten. Sie wurden von ihren Kommilitonen aus dem Karzer befreit und es folgte ein Studentenauszug nach Frankenthal. Die Universität verweigerte den Karzerstürmern die Straflosigkeit, weshalb der Verruf auf die

³² Brudzynska-Nemec, Gabriela: Polenvereine in Baden. Hilfeleistung süddeutscher Liberaler für die polnischen Freiheitskämpfer 1831-1832, Heidelberg 2006; Galas, Daniela (Hg.): Solidarnosc 1830. Niemcy i Polacy po Powstaniu Listopadowym. Polenbegeisterung. Deutsche und Polen nach dem Novemberaufstand 1830. Katalog wystawy w Zamku Królewskim w Warszawie, 29 listopada 2005-31 stycznia 2006, Warschau 2005; Kozierek, Gerhard: Das Polenbild der Deutschen 1772-1848, Heidelberg 1989; s. a. Langewiesche, Dieter: Humanitäre Massenbewegung und politisches Bekenntnis. Polenbegeisterung in Südwestdeutschland 1830-1832, in: Dietrich Beyrau (Hg.): Blick zurück ohne Zorn. Polen und Deutsche in Geschichte und Gegenwart, Tübingen 1999, S. 11-37; Strobel, Georg W.: Die deutsche Polenfreundschaft 1830-1834: Vorläuferin des organisierten politischen Liberalismus und Wetterzeichen des Vormärz, in: Deutsch-polnische Schulbuchkommission (Hg.): Die deutsch-polnischen Beziehungen 1831-1848: Vormärz und Völkerfrühling, Braunschweig 1979, S. 126-147; Kolb, Eberhard: Polenbild und Polenfreundschaft der deutschen Frühliberalen. Zu Motivation und Funktion außenpolitischer Parteinahme im Vormärz, in: Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte 26 (1976), S. 111-127.

³³ Assmann, Rainer: Der Verschiß, in: EuJ 33 (1988), S. 213-219; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 11), S. 488; Dietz, [Eduard]: Ueber studentischen Verruf, in: BBI 8/6 (1893), S. 149-153.

Hochschule ausgedehnt wurde. Diese ging nun massiv gegen die Burschenschaft vor, allein 123 Studenten wurden relegiert.

Ende 1828 bestand die Heidelberger Burschenschaft nurmehr aus etwa 30 Mitgliedern. Die erneute Zulassung durch die Universitätsbehörden erlangte sie nicht, weshalb sie am 19. Mai 1831 eine – abgelehnte – Petition an den Landtag um Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit richtete. Das eine akademische Verbindung sich an einen Landtag wandte geschah erstmals in Deutschland. Sprecher der Burschenschaft war zu dieser Zeit Daniel Ludwig Pistor (1807-1886). Er war 1830 an den Münchner Weihnachtskrawallen beteiligt, im Folgejahr promovierte er zum Dr. iur. und wirkte als Mitglied des Zweibrücker Preßvereins sowie als Redakteur der dortigen „Allgemeinen Zeitung“. Mehrfach verhaftet, war er Ende Mai 1832 einer der Redner auf dem Hambacher Fest. Seine Rede wurde wegen ihrer Radikalität nicht in die von Johann Georg August Wirth herausgegebene Festbeschreibung aufgenommen. Steckbrieflich verfolgt, floh Pistor nach Dijon, wurde in Abwesenheit wegen „Aufreizung zur Rebellion“ zu einem Jahr Gefängnis und wegen versuchten Hochverrats zu Festungshaft verurteilt. Er ging als Journalist nach Paris, wo er ein Freund Heinrich Heines wurde, dem er über das Hambacher Fest berichtete. Pistor's Gnadengesuche wurden sämtlich abgelehnt, erst 1880 durfte der seit 1840 in Metz lebende Rechtsanwalt nach München zurückkehren. Sein Nachfolger als Sprecher der Burschenschaft wurde Gustav Peter Körner (1809-1896), gleichfalls führend an den Weihnachtskrawallen beteiligt, etwas mehr als zwei Jahre später Wachenstürmer und Jurist. Er floh vor dem Zugriff der Behörden in die USA und beschloß sein Leben als oberster Richter und Vizegouverneur des US-Bundesstaats Illinois, war Mitgründer der Republikaner, Freund und Berater Abraham Lincolns, US-Gesandter in Madrid und Oberst im Sezessionskrieg³⁴.

Die Biographien von Pistor und Körner verdeutlichen die zunehmende politische Radikalisierung der Burschenschaft, der auch verschiedene Umbenennungen und Abspaltungen – (zweite) Allemannia, Palatia, (erste) Franconia, Fäßlianer und Hödtianer nach den Quartier gewährenden Gastwirtschaften – keinen Abbruch taten. Die Nähe der Pfalz und Frankfurts mit Bundestag und Preßverein, der von den Studenten oft besuchte badische Landtag in Karlsruhe und die Polendurchzüge zogen Querverbindungen und Netzwerke nach sich, die die Heidelberger Burschenschaft innerhalb von wenigen Jahren zur radikalsten aller Burschenschaften machten. Fast alle Mitglieder gehörten dem Heidelberger Zweigverein des Preßvereins an. Nationalismus und Republikanismus waren kennzeichnend für sie, die Burschenschaft war jetzt eindeutig germanistisch und führend an der Ausrichtung des Hambacher Festes Ende Mai 1832 und am Frankfurter Wachensturm am 3./4. April 1833 beteiligt, ihr Sprecher Karl Heinrich Brüggemann (1810-1887) war einer der offiziellen Festredner, zudem Mitglied des Heidelberger „Polenkomitees“ und eifriger Beiträger zum „Westboten“ und zum „Wächter am Rhein“. Später an Preußen ausgeliefert, wurde er 1836 zum Tode verurteilt und erst 1840 nach langjähriger Haft begnadigt. Seit 1845 wirkte Brüggemann als Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“.

Die Untersuchungen in Folge des Wachensturms offenbarten den großen Anteil der Heidelberger Burschenschaft. Zahlreiche der rund 160 Mitglieder wurden verhaftet, etliche flohen, vor allem in die Schweiz und nach Frankreich. Die

³⁴ Ausführlich zu Pistor und Körner sowie zur Münchner Burschenschaft: Lönnecker, Akademische Gesellschafts-Aula (s. Anm. 16).

Burschenschaft bestand nur insgeheim, endgültig ging sie unter, als im Juli 1834 dreizehn Mitglieder auf einen Schlag verhaftet wurden. Der akademische Senat vermutete noch Anfang 1835 dem Ministerium gegenüber, die Burschenschaft bestehe noch, konnte ihre Existenz aber nicht beweisen. Tatsächlich scheint sie in dieser Zeit nur noch von wenigen, in erster Linie auswärtigen Burschenschaftern getragen worden zu sein. Vor allem Kieler Burschenschafter, unterstützt von solchen aus Jena und Breslau, waren es, die 1838 in Heidelberg eine neue Burschenschaft gründeten und ihr den Namen „Germania“ gaben. Schon im Folgejahr wurde sie behördlich unterdrückt, ihre Mitglieder relegiert.

Zwar gab es immer einige Burschenschafter in Heidelberg, eine Heidelberger Burschenschaft existierte aber erst wieder ab 1842. Sie nannte sich „Lumpia“³⁵, ihr Sprecher war Hermann Heinrich Becker (1820-1885), der „rote Becker“ nach seiner Haarfarbe und damaligen politischen Gesinnung, später Oberbürgermeister von Köln und Mitglied des preußischen Herrenhauses. Sein Name steht symbolhaft für den Durchbruch des Progresses in Heidelberg, dessen Trägerin die am 26. Juni 1843 gegründete Burschenschaft Walhalla wurde, deren Wirken bis nach Bonn und Kiel ausstrahlte. Neben ihr bestanden die Burschenschaften Allemannia – hervorgegangen aus dem Corps Suevia –, Neckarbund, Schloßbund, Teutonia, (alte) Franconia, Ruperta bzw. Ruperto-Carola und Albingia, eingeschränkt auch Palatia, teilweise die eine aus der anderen hervorgegangen oder Abspaltungen und wiedervereinigt. Keine der Burschenschaften hat das Jahr 1848/49 überstanden.

Im Februar 1844 legte Walhalla die Farben ab, trug nur einen grauen Hut oder eine grüne Mütze und wurde nichtfarbentragender Studentenverein mit Turnprinzip. Die Aufgabe des Verbindungscharakters erfolgte gegen Ende des Sommersemesters 1844. Mitglieder Walhallas waren etwa Wilhelm Genast (1822-1887), 1848 führend an der Revolution in Thüringen beteiligt, ebenso wie Ludwig Bamberger (1823-1899) später Landtags- und Reichstagsmitglied, Johann Versmann (1820-1899), später vielfacher Senator und Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, und Karl Esmarch (1824-1887), bekannter unter seinem Pseudonym „Karl von Alsen“³⁶. Zu diesem Kreis gehörte außerdem neben etlichen anderen Karl Aegidi (1825-1901), später Esmarchs Schwager, Träger der schwarz-rot-goldenen Fahne, die Friedrich Wilhelm IV. bei seinem Umzug durch Berlin am 21. März 1848 voranwehte, Mitgründer des Nationalvereins, Reichstags- und preußischer Landtagsabgeordneter, und Johann Friedrich Forkel (1822-1890), nachmals Coburger Stadtverordneter, Landtags- und Reichstagsabgeordneter sowie Vorstandsmitglied der Nationalliberalen Partei.

Der Kreis zieht sich noch weiter. Ein Beispiel: Walhalla Heidelbergs Mitglieder unterhielten enge Beziehungen zu ihrer am 3. November 1844 gegründeten Schwester-Burschenschaft Walhalla Tübingen. Die Tübinger Satzung beruhte auf der Heidelberger und es gab zahlreiche Doppelmitgliedschaften³⁷. Bekanntestes Mitglied und Mitgründer der Tübinger Walhalla ist eine der zentralen Figuren des deutschen

³⁵ Vgl. Haupt, [Herman]: Konsistorialpräsident Dr. theol. [Albert] Freiherr von Dörnberg [1824-1915], Exzellenz, der Letzte der Heidelberger Burschenschaft Lumpia-Rupertia, in: BBl 30/6 (1915), 113-114.

³⁶ Er stammte aus Sonderburg auf der zu Schleswig gehörenden Insel Alsen.

³⁷ Die Mitglieder der Burschenschaft Walhalla Tübingen: Doblinger, Max/Schmidgall, Georg: Geschichte und Mitgliederverzeichnisse burschenschaftlicher Verbindungen in Alt-Österreich und Tübingen 1816 bis 1936 (Burschenschafterlisten. Geschichte und Mitgliederverzeichnisse der burschenschaftlichen Verbindungen im großdeutschen Raum 1815 bis 1936, 1), Görlitz 1940, S. 193-195.

Männerchorwesens, Otto Elben (1823-1899), „Stuttgarter Zeitungsverleger und profilierter Führer des Schwäbischen und später des Deutschen Sängerbundes“, dazu württembergisches Landtags- und Reichstagsmitglied für die Nationalliberalen. Walhallen waren auch Theodor Immanuel Heinrich Georgii (1826-1892), im Kreis der Burschenschaft „Nimrod“ genannt, später Rechtsanwalt in Eßlingen, 1848 Mitgründer und Vorsitzender des Schwäbischen und des Deutschen Turnerbundes, der Lutherbiograph und Hallesche Theologieprofessor Julius Köstlin (1826-1902), Johann Christian Heinrich Richter (1829-1915) – 1847/48 auch Burschenschafter in Jena –, später Mitglied des kaiserlichen Oberpräsidiums, des Oberkonsistoriums, des Ministeriums, des Kaiserlichen Rats und Präsident des Oberschulrats für Elsaß-Lothringen in Straßburg, sowie Rudolf Dann (1826-1892) und Albert Schott (1828-1879), beide führend beteiligt am badischen Aufstand von 1849³⁸.

An der Revolution 1848/49 waren die verschiedenen Heidelberger Burschenschaften stark beteiligt. Sie schlossen sich dem am 19. April 1848 gegründeten Studentenkorps an, das ein Teil der Bürgerwehr wurde. Einzelne Burschenschafter waren im „Demokratischen Studentenverein“ engagiert, der die deutsche Einheit und eine demokratische Republik forderte. Sein Verbot löste anhaltende Unruhen bis in den Juli hinein aus. Das Wintersemester 1848/49 verlief verhältnismäßig ruhig, erst zu Beginn des Sommersemesters 1849 kam es im Rahmen der Reichsverfassungskampagne zu neuen Unruhen, die in die Gründung einer Studentenlegion und die Beteiligung am badischen Aufstand mündeten. Zahlreich nahmen Burschenschafter aus Heidelberg, Freiburg, Würzburg und Karlsruhe an den Kämpfen teil. Die Burschenschafter Gustav Adolf Schlöffel (1828-1849) und Peter Michel (1825-1849) fielen, Max Dortu (1826-1849) wurde gefangengenommen und in Freiburg standrechtlich erschossen, viele andere flohen. Das Einrücken der Preußen im Juni 1849 machte auch der älteren Heidelberger Burschenschaft ein Ende, einige Wiedergründungen – Allgemeinheit, Wartburg, Germania³⁹, Teutonia usw. – hatten keinen Bestand, erst 1856 kam es zur Gründung der Saxonia, der Allemannia und der Frankonia⁴⁰.

³⁸ Einzelheiten bei Lönnecker, Karl Trebitz (s. Anm. 16).

³⁹ Germanias bekanntestes Mitglied und ein gutes Beispiel für die burschenschaftliche Vernetzung war Emil Wilhelm Frommel (1828-1896), WS 1846/47 in Halle Mitglied der Burschenschaft im Fürstenthal, SS 1848 in Erlangen der Burschenschaft Marcomannia, die er Pfingsten 1848 auf dem zweiten Wartburgfest vertrat, WS 1849/50 in Heidelberg und Mitglied Germanias, später Ehrenmitglied der Halleschen Burschenschaft auf dem Pflug (Allemannia) und der (jüngeren) Germania Halle, Oberhofprediger in Berlin, 1880 Mitgründer der „Neuen Christoterpe“, Volksschriftsteller, hervorragender Prediger, Seelsorger Kaiser Wilhelm I. und seiner Familie, eng befreundet mit Kaiserin Auguste Victoria, der Gattin Wilhelm II., deren beide älteste Söhne er auf die Konfirmation vorbereitete; Lönnecker, Harald (Bearb.): Die Mitglieder der Halleschen Burschenschaft 1814-ca. 1850, in: Cerwinka u. a., 200 Jahre (s. Anm. 8), S. 82-311, hier S. 134, Nr. 497.

⁴⁰ Koßmann, R[obby August].: Die Burschenschaft Allemannia zu Heidelberg. Ein Album, hg. zum dreißigjähr. Stiftungsfeste und fünfhundertjährigem Universitätsjubiläum, Berlin 1886; ders./Wilser, [Ludwig]/Müller, [Fritz]/Wreden [Ernst Wilhelm]: 100 Jahre Allemannia zu Heidelberg. Geschichte der Burschenschaft Allemannia zu Heidelberg 1856-1956, Jever o. J. (1956); Dörr, Franz: Die Burschenschaft Allemannia zu Heidelberg von 1906-1926 mit kurzer Darstellung der Geschichte der alten Burschenschaft von 1814-1828, ihrer Auflösung und ihrer Nachfolge von 1828-1856 und die Geschichte der heutigen Allemannia von 1856-1906, Schopfheim 1926; Koßmann, Robby/Reinbach, Wolf-Dietrich (Bearb.): Goldenes Buch der Burschenschaft Allemannia zu Heidelberg. Neubearbeitung zum 150. Stiftungsfest 2006, Heidelberg 2006; Süpfle, Robert/Wild, August: Die Burschenschaft Frankonia zu Heidelberg 1856-1886. Eine Festgabe zum dreißigjährigen Stiftungsfest, Heidelberg 1886; Krafft, Karl: Geschichte der Burschenschaft Frankonia zu Heidelberg von ihrer Gründung im Jahre 1856 bis zu ihrer Wiederaufrichtung im Jahre 1881, Heidelberg 1925.

4. Freiburg

Freiburg war als katholische Universität und wegen der großen Entfernung 1817 nicht zum Wartburgfest eingeladen worden⁴¹. Die traditionellen Glaubensideale der Mehrheit der Hochschüler in der Hauptstadt der ehemaligen österreichischen Vorlande waren zunehmend mit dem Paradigma des Fortschritts konfrontiert, der Herausforderung etablierter Autoritäten und dem Glauben an die Macht der Wissenschaft, der etlichen Katholiken ebenso fremd blieb wie der Begriff der Nation. Die lebensweltliche Orientierung vieler Katholiken war im Zuge des erfolgreichen post-napoleonischen Neuaufbaus der Kirche zu einer straff strukturierten, hierarchisierten Zentralkirche durchaus „ultramontan“. Entsprechend fanden hier burschenschaftliche Ideen weit weniger Anklang als in Heidelberg, war die Mitgliederzahl der Burschenschaft viel geringer⁴².

Seit 1812 gab es ein Corps Rhenania, dann auch das Corps Suevia. Die zahlreich in Freiburg studierenden Schweizer bildeten eine Helvetia. Aus ihr ging 1816/17 ein Kreis – die „Harmonie“ – aus deutschen und schweizerischen Studenten hervor, der sich 1818 zum „Verein zur Bearbeitung wissenschaftlicher Gegenstände“ entwickelte, meist aber nur kurz „Genossenschaft“ genannt wurde. Die beherrschende Gestalt war Karl Franz Bader (1796-1874), später Arzt und Ingenieur, ab 1832 Professor der Wasser- und Straßenbaukunde am Polytechnikum in Karlsruhe. Er studierte auch in Berlin, wurde als Burschschafter 1819 verhaftet und 1824 vom Oberlandesgericht Breslau zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt, im März 1825 aber

⁴¹ Deshalb wurde ein eigenes Fest gefeiert: Revellio, Paul: Ein Wartburgfest der Studenten der Universität Freiburg auf dem Wartenberg bei Geisingen am 18. Oktober 1818, in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar in Donaueschingen 22 (1950), S. 268; Wentzcke, Burschenschaft 1 (s. Anm. 8), S. 278.

⁴² Lönnecker, Konfessionelle Studentenverbindungen (s. Anm. 6). – Es gibt keine wissenschaftlichem Anspruch genügende Gesamtgeschichte der Freiburger Burschenschaft für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts; s. a. Gundermann, Karl: Geschichte der alten Freiburger Burschenschaft 1818 bis 1850, in: Bund Alter Freiburger Teutonen e. V., Altherrenschaft der Freiburger Burschenschaft Teutonia (Hg.): Geschichte der Freiburger Burschenschaft Teutonia, Neuwied 1984, S. 1-113; ders.: Um Einheit und Freiheit. Die Freiburger Burschenschaft Germania 1832, in: Hünemörder, Christian (Hg.): DuQ, Bd. 12, Heidelberg 1986, S. 79-165; Wentzcke, Paul: Die Anfänge der Freiburger Burschenschaft, in: Haupt, Herman (Hg.): QuD, Bd. 3, Heidelberg 1912, 2. Aufl. 1966, S. 1-83; ders., Burschenschaft 1 (s. Anm. 8), S. 14, 92, 204, 277 f., 339 f., 364; Heer, Burschenschaft 2 (s. Anm. 8), S. 55-59, 266-269; ders., Burschenschaft 3 (s. Anm. 8), S. 80, 205-206; Burschenschaft Teutonia [Freiburg] (Hg.): 90 Jahre burschenschaftlicher Entwicklung in Freiburg im Bressgau [1818-1908], Varel i. O. o. J. (1908); Oppermann, O[tto]: Die Anfänge der burschenschaftlichen Bewegung in Freiburg, in: BBl 15/7 (1901), S. 145-147, BBl 15/8 (1901), S. 170-172, BBl 15/9 (1901), S. 193-194; Hopf, [Wilhelm]: Zur Geschichte der ältesten Freiburger Burschenschaft, in: BBl 19/12 (1905), S. 265-267, BBl 20/1 (1905), S. 1-3, BBl 20/2 (1905), S. 25-27; Dietz, [Eduard]: Die große Demagogenjagd gegen die Freiburger Burschenschaft von 1824-1826, in: BBl 18/2 (1904), S. 25-28, BBl 18/3 (1904), S. 49-51, BBl 18/4 (1904), S. 77-79, BBl 18/5 (1904), S. 105-106, BBl 18/6 (1904), S. 129-130; L[eonhardt], H[ans]: Neunzig Jahre burschenschaftlicher Entwicklung in Freiburg im Breisgau, in: BBl 23/2 (1908), S. 25-26; Herzog, Ewald: Die alte Freiburger Burschenschaft in ihrer politischen und kulturellen Umwelt der Frühzeit – und unserer Gegenwart, in: Voran und beharrlich. Freiburger Burschenschaft Teutonia, (Sonder-)Heft 35 (1961), S. 217; zusammenfassend: Kurtenacker, Sebastian: Die Blütezeit des Korporationswesens: Von den Anfängen (1812) bis zur Selbstgleichschaltung (1931), in: Martin, Bernd (Hg.): 550 Jahre Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Bd. 3: Von der badischen Landesuniversität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts, Freiburg i. Br./München 2007, S. 113-134. – Archivalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, Freiburg i. Br. – Personalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), M. Burschschafterlisten, Freiburg i. Br.; Dvorak, Lexikon (s. Anm. 2); Die Mitglieder der alten Freiburger Burschenschaft, in: Freiburger Teutonen, Teutonia (s. Anm. 41), S. 283-309; Gundermann, Karl: Die Mitglieder der alten Freiburger Burschenschaft (1816-1851), Freiburg i. Br. 1984/2004, auch in: http://www.burschenschaft.de/pdf/gundermann_freiburg.pdf (Stand: 18. April 2008).

noch vor Haftantritt begnadigt⁴³. Bekannt wurde später auch Peter Kaiser (1795-1864), 1824/25 Mitherausgeber der „Europäischen Blätter“ in Aarau, 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung als Abgeordneter Liechtensteins.

Aus der Genossenschaft wurde 1818/19 die erste Freiburger Burschenschaft. Beeinflußt vornehmlich von Heidelberger Teutonen und Gießener Schwarzen, zu denen enge persönliche Beziehungen bestanden, war sie weit radikaler als die Heidelberger Burschenschaft. Durch ein Versehen trat sie der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft nicht bei. Erst Ende 1818 erhielt durch Vermittlung der Jenaischen Burschenschaft die vorsitzende Burschenschaft in Berlin das Aufnahmegesuch, die die Burschentagsbeschlüsse des Jahres durch die Heidelberger und die Tübinger Burschenschaft nach Freiburg senden ließ. Deren Satisfaktionsbestimmungen fanden in Freiburg keine Zustimmung – Gegner waren vor allem die zahlreichen katholischen Theologiestudenten –, zudem gab es Auseinandersetzungen mit den Corps und im Sommersemester 1819 eine behördliche Untersuchung, die die Burschenschaft in den Untergrund zwang. Als die badische Regierung daher am 28. Januar 1820 im Zuge der Karlsbader Beschlüsse ein Verbot aller Verbindungen auf den Landeshochschulen aussprach, ging es ins Leere. Die Burschenschaft bestand 1818/19 als Fechtklub, erst im Sommer 1820 erfolgte die förmliche Wiederherstellung.

Die folgenden Semester kennzeichneten Streitigkeiten mit den Corps, wobei es vor allem um die schweizerische Zofingia ging, die erst mit der Burschenschaft gegen die Corps, dann mit diesen gegen die Burschenschaft verbündet war. Schließlich beruhigte sich im Sommer 1823 die Lage. Dies vor allem deshalb, weil mittlerweile ein „Eiserner Bund“ entstanden war, eine Fecht- und Kneipgesellschaft, die Corps wie Burschenschaft als ihre Gegner betrachtete. Ein allgemeiner Ausgleich schien gegen Jahresende möglich, im Januar 1824 baten 217 Studenten die Behörden um die Genehmigung der Gründung einer Allgemeinheit. Im Gesuch wurde die Burschenschaft genannt und das Ministerium verlangte umgehend das Einschreiten der Universität. Infolgedessen löste sich die Burschenschaft auf. Bei den nachfolgenden Untersuchungen wurde 65 Mitglieder ermittelt – davon 53 bestraft –, darunter die späteren badischen Abgeordneten Karl von Röder (1789-1871), Friedrich August Walchner (1799-1865) – 1825 Professor für Chemie, Mineralogie und Geologie am Polytechnikum in Karlsruhe –, Johann Baptist Bekk (1797-1855) – 1845 Mitglied des Staatsrats, 1846 badischer Innenminister –, Franz Xaver Litschgy (1799-1855) – später Präsident des Freiburger Hofgerichts –, Anton Nokk (1797-1869) – später Gymnasiallehrer und -direktor – und Franz Josef Richter (1801-1865), der 1848/49 auch Mitglied der Nationalversammlung war, 1849 Mitglied der revolutionären konstitutionellen Versammlung, dann politischer Flüchtling und 1850 in Abwesenheit wegen Hochverrats zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Er emigrierte in die USA und wurde Rechtsanwalt und Notar in New York. Journalistisch bekannt wurden Karl Perleb (1794-1845), Direktor des Naturalienkabinetts der Freiburger Universität, und Karl Xaver Fromherz (1797-1854), Professor der Chemie, Botanik und Mineralogie in Freiburg: beide gehörten 1832 dem Redaktionsausschuß des „Freisinnigen“ an.

Die strenge Untersuchung und die harten Urteile machten die Fortsetzung der Burschenschaft unmöglich. Teilweise ging sie im Corps Allemannia auf, daß stark burschenschaftlich orientiert war und seit 1826 mit den anderen Corps im Verruf

⁴³ Hierzu und im folgenden s. Anm. 41.

stand. 1831 gab es immer noch keine Burschenschaft, wenn Allemannia in Heidelberg und in Tübingen auch faktisch als solche galt. Die Gründung einer Burschenschaft erfolgte im Januar 1832 unter dem Eindruck der Rückkehr der Abgeordneten Karl von Rotteck (1775-1840) und Karl Theodor Welcker (1790-1869) vom Landtag. Beide hatten schon die alte Burschenschaft stark beeinflusst⁴⁴. Einer ihrer Schüler, Wilhelm Obermüller (1809-1888), war der Hauptgründer der neuen Burschenschaft, die sich den Namen „Germania“ gab. Obermüller gehörte seit 1828/29 auch der Heidelberger Burschenschaft an, nahm am Hambacher Fest teil und am Frankfurter Wachensturm. Das war auch bei seinem Bundesbruder Christian Heinrich Eimer (1810-1887) der Fall. Ebenso verfolgt wegen revolutionärer Umtriebe und Pressevergehen wurde Johann Kaspar Georg Herold (1803-1883), später mit Georg Fein und Gustav Kombst (1806-1846) ein führendes Mitglied des Jungen Deutschland in der Schweiz, ersterer Jenaer, Göttinger und Heidelberger Burschenschafter, letzterer in München und Jena Mitglied.

Germania trat bei den Polendurchzügen hervor und veranstaltete u. a. einen Ball zu ihren Ehren. Die rund 70 Mitglieder trugen polnische Kokarden und hielten „ultraliberale Blätter“, weshalb die Universität am 13. März 1832 die Genehmigung der Burschenschaft aufhob. Sie existierte trotzdem weiter und gab sogar ein eigenes Blatt, den „Schwarzwälder“, heraus, der scharfe Angriffe gegen die Regierung richtete. Die Germania organisierte am 27. Mai das Volksfest auf dem Ottilienberg, von ihr ging die Unterschriftensammlung für den Preßverein aus, sie zeigte erstmals schwarz-rot-goldene Fahnen in der Freiburger Öffentlichkeit, veranstaltete Volksversammlungen und Zusammenkünfte mit den burschenschaftlichen Flüchtlingen in Straßburg und der Schweiz. Als die Germanen dem Großherzog an seinem Geburtstag, am 29. August, Schmählieder und -rufe brachte, schritten die Behörden ein. Anfang September wurde die Universität zeitweise geschlossen, die Burschenschafter mit Relegation, Verweisen und Haftstrafen belegt. Im Herbst 1832 gab es keine Burschenschaft mehr in Freiburg.

Die 1829 gegründete Euthymia löste sich gleichfalls 1832 auf und wurde 1834 erneuert. Zu dieser Zeit bis zu ihrer erneuten Auflösung 1836 war sie burschenschaftlich ausgerichtet, fraglich ist, ob sie dies bei ihrer kurzzeitigen dritten Wiedergründung 1840/41 auch noch war.

1835 scheiterte der Versuch der Gründung eines „Allgemeinen Studentenvereins“. Bis 1844/45 gab es nur drei Corps, die sich zu dieser Zeit mangels Mitgliedern auflösten. Zwischen 1847/48 und 1849 bestand eine burschenschaftlich-progressivistische Arminia, der 1845 bis 1848 eine Burschenschaft Walhalla vorausgegangen war. Die Mitglieder waren vielfach auch Heidelberger Burschenschafter und 1848/49 an den revolutionären Unruhen beteiligt. So etwa Ludwig Eichrodt, der Walhalla angehörte, aber auch Allemannia Heidelberg und dem Neckarbund. Gustav Adolf Aschbach (1826-1875) – Walhalla und Arminia Freiburg sowie Franconia Heidelberg – war 1849 Zivilkommissär der revolutionären badischen Regierung und floh nach dem Scheitern der Revolution nach Amerika. Eduard Bronner (1822-1885) – Walhalla Freiburg, Allemannia Heidelberg – gehörte der revolutionären konstitutionellen Versammlung in Karlsruhe an und Josef Anton Rösch (1827-1857) – Walhalla, Arminia und 1851 Mitstifter der Burschenschaft Teutonia

⁴⁴ Vgl. schon Pfeifer: Karl von Rotteck und seine Stellung zur Burschenschaft, in: BBl 24/6 (1909), S. 125-127, BBl 24/7 (1910), S. 149-151.

Freiburg – nahm gleichfalls aktiv am Aufstand teil. Mitgründer Teutonias war auch der Armine Ernst Friedrich Sturm (1829-1876). Er mußte wegen seiner Teilnahme am badischen Aufstand in die Schweiz fliehen und wurde vom Hofgericht Freiburg wegen Hochverrats verurteilt. Er lebte dann in Nizza und wurde später Gymnasialprofessor in Freiburg. Bekannt wurde er aber durch seine unter dem Pseudonym „Erich Freimund“ veröffentlichten Gedichte.

1848 bestand wie in Heidelberg innerhalb der Bürgerwehr ein Studentenkorps, dem auch Arminia angehörte. Bei den Kämpfen gegen badische Truppen am 24. April wurden einige Studenten gefangengenommen und nach Rastatt gebracht, wo sie bis zum Herbst blieben. Als im Mai 1849 der badische Aufstand begann, bildeten die Studenten wiederum ein eigenes Korps. Es rückte am 4. Juni zur Verteidigung der Murglinie mit aus. Die meisten Mitglieder wurden nach dem Ende des Aufstands bestraft, etliche flohen in die Schweiz oder nach Frankreich, Arminia löste sich auf. Erst 1851 kam es zur Neugründung einer Burschenschaft.

5. Karlsruhe

Die burschenschaftlichen Ideen strahlten auch auf die technischen Lehranstalten aus, so auf das 1825 in Karlsruhe gegründete Polytechnikum, die spätere Technische Hochschule⁴⁵. Dabei spielte Karlsruhe insofern eine besondere Rolle gegenüber allen anderen Technika, als daß die Schüler von den Universitätsstudenten als gleichwertig betrachtet wurden. Grund der sonst üblichen Ablehnung waren vor allem die Sorge um das eigene, universitäre Prestige angesichts einer sich mehr und mehr technisierenden und ökonomisierenden Umwelt, in der aus bisher eher bildungsfernen Schichten aufsteigende Ingenieure und Techniker dem klassisch gebildeten Geisteswissenschaftler bildungsbürgerlicher Herkunft gesellschaftlich immer näher rückten, soziale Geltung und Teilhabe beanspruchten und damit die Bedeutung der Geisteswissenschaftler als Sinndeuter immer weiter reduzierten. In den abwehrenden Debatten um die „Realwissenschaftler“ spielten daher seitens der Universitätsstudenten und -absolventen die der reinen und umfassenden Wissenschaft widersprechende „strenge Fachausbildung“ und die Immaturität die wichtigste Rolle, das heißt die Möglichkeit, an den Technischen Hochschulen ohne Abitur oder Matura zu studieren. Erst ab etwa 1900, mit der Gleichstellung der Absolventen der Realanstalten und Oberrealschulen mit den Gymnasien, wurde das Abitur

⁴⁵ Es gibt keine wissenschaftlichem Anspruch genügende Gesamtgeschichte der Karlsruher Burschenschaft; s. a. Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 8), 88 f., 220 f.; Benz, Albert: Geschichte der Burschenschaft Teutonia zu Karlsruhe 1857-1907, Frankfurt a. M. 1907, 2. Aufl. 1929; Bernardy, Gustav: 100 Jahre Karlsruher Burschenschaft Tuiskonia 1877-1977, Heidelberg 1977; Schiedt, Richard: Geschichte der Burschenschaft Alemannia zu Stuttgart, Bd. 1: Vorgeschichte, Gründung und Entwicklung bis zur endgültigen Einigung der technischen Burschenschaften im Rüdeshheimer Deputierten-Convent (R.D.C.) im März 1900, Esslingen 1937; Geschichte der Burschenschaft „Teutonia“ zu Karlsruhe 1857-1907. Festgabe zum 50. Stiftungsfeste, Karlsruhe 1907. – Archivalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. I. Örtliche und einzelne Burschenschaften, Karlsruhe; vgl. ebd., G. Niederwald-Deputierten-Convent (NDC)/Germania – Binger Deputierten-Convent (G/BDC)/Rüdeshheimer Deputierten-Convent (RDC)/Rüdeshheimer Verband Deutscher Burschenschaften (RVDB), 1889-1919. – Personalien: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), M. Burschenschaftslisten, Karlsruhe; Dvorak, Lexikon (s. Anm. 2); Kirschner, Georg (Bearb.): Vollständiges Mitgliederverzeichnis der Karlsruher Burschenschaft Teutonia, gegründet am 10. Oktober 1843, Köln 1962. – Zur Geschichte der technischen Burschenschaften bereitet Frank Grobe M. A., Frankfurt a. M./Wiesbaden, eine Dissertation vor. Ich danke ihm für die Möglichkeit der Einsichtnahme in das Manuskript.

Voraussetzung einer Zulassung zum Studium und Forschung und Lehre einschließlich des nun verliehenen Promotionsrechts zum „Dr.-Ing.“ bzw. „Dr. techn.“ – in Österreich und Bayern – „akademisch“⁴⁶.

Begründet lag die Betrachtung von Karlsruhe als Heidelberg und Freiburg gleichwertig vor allem darin, daß die Heidelberger Forstabteilung in die Residenz verlegt wurde, nicht technische, sondern Universitätsstudenten das akademische Leben und Treiben in Karlsruhe eröffneten. Außerdem wurde das Karlsruher Polytechnikum vielfach von wohlhabenden Fabrikanten- und Industriellensöhnen besucht, so daß man sich auch in den nachfolgenden Studentengenerationen sozial wiedererkannte bzw. soziale Ungleichheiten pekuniär kompensiert werden konnten.

Die Heidelberger Hochschüler brachten akademische Sitten und Gebräuche mit. Zuerst entstand 1825 das Corps Franconia, von dem sich im Oktober 1843 eine „allgemeine Burschenschaft“ abspaltete⁴⁷. Sie nannte sich „Teutonia“, turnte, stellte die Satisfaktion frei und veranstaltete wissenschaftliche Kränzchen mit so großem Erfolg, daß sie bald ein Viertel der Studentenschaft umfaßte. Sie genoß auch die stillschweigende Duldung bzw. wohlwollende Unterstützung mancher Professoren, von denen etliche – erinnert sei nur an die Freiburger Burschenschafter Karl Franz Bader und Friedrich August Walchner – selbst Burschenschafter gewesen waren. Politisch radikalisierte sich Teutonia allerdings immer mehr, so daß ein gemäßigter Flügel 1846 ausschied. Die Burschenschaft nahm 1848 den Namen „Germania“ an und war an den Kämpfen von 1848/49 hervorragend beteiligt. Etwa 40 Mitglieder mußten nach der Niederwerfung des badischen Aufstands das Land verlassen.

Germania wurde schließlich im Oktober 1852 offiziell aufgelöst, bestand aber insgeheim mindestens bis 1854 weiter. Sie wieder öffentlich zu machen, verhinderten die Behörden. Erst zwei Jahre später waren sie duldsamer geworden und ließen zu, daß die beiden, sich im Wintersemester 1856/57 bildenden Verbindungen Teutonia und Rhenania sich am 2. Mai 1857 unter Teutonias Namen vereinigten. Am 27. Juli 1858 bekannte sich die neue Korporation zu burschenschaftlichen Grundsätzen, das Tragen der schwarz-rot-goldenen Farben wurde ihr aber weiterhin verboten.

6. Schluß

Studenten sind als künftige Akademiker das jeweilige Führungspersonal von morgen. Das macht sie als Gegenstand der Forschung interessant, bildet sich an den Hochschulen doch die Elite der Zukunft. Auf Grund der besonderen Entwicklung in Mitteleuropa gab – und gibt – es an den dortigen Universitäten und Hochschulen das Prinzip der Selbstorganisation der Studenten in Verbindungen und Vereinen⁴⁸. Die Zugehörigkeit zur Burschenschaft war für zahlreiche Akademiker und viele führende

⁴⁶ Lönnecker, Harald: Rudern, Segeln, Fliegen – Aktivitäten akademischer Verbindungen und Vereine zwischen Sport und Politik ca. 1885-1945, in: Alkemeyer, Thomas/Buss, Wolfgang/Peiffer, Lorenz/Rigauer, Bero (Hg.): Sport in Nordwestdeutschland, Göttingen 2009 (= SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft, Bd. 9/3) [im Druck; Tagungsband der Tagung „Sport in Nordwestdeutschland – wirtschafts- und sozialhistorische Aspekte“ des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen in Hannover am 17. November 2007].

⁴⁷ Hierzu und im folgenden s. Anm. 45.

⁴⁸ Lönnecker, Universitätsjubiläen (s. Anm. 6), S. 131; ders., Quellen (s. Anm. 6), S. 402; ders., Theodor Litt (s. Anm. 7), S. 195; ders., Verbindungen und Vereine 2007 (s. Anm. 6), S. 14; ders., Verbindungen und Vereine 2008 (s. Anm. 6), S. 11.

Persönlichkeiten des 19. und 20. Jahrhunderts ein konstitutives Element ihres späteren Lebens, das nicht zu überschätzen, keinesfalls aber auch zu unterschätzen sein sollte⁴⁹. Teilweise kannte man sich schon „aus der Schulzeit am selben Gymnasium, teilweise im selben Jahrgang“. Viele waren

„miteinander vertraut [...] Sie festigten dies Verhältnis durch Zugehörigkeit zur gleichen Burschenschaft oder pflegten, wenn sie an verschiedenen Orten studierten, untereinander brieflich zu verkehren und sich gegenseitig zu besuchen. Sie erweiterten den Kreis ihrer Freunde und Gleichgesinnten durch gemeinsame burschenschaftliche Aktivität und durch den Wechsel der Universitäten und die damit verbundene Mitwirkung im neuen burschenschaftlichen Umfeld. So bildete sich ein Netzwerk der Kommunikation und Nahverhältnisse, in das viele einbezogen waren.“⁵⁰

Das Aufnahmebegehren in die Burschenschaft – man mußte kooptiert werden – war einmal ein politisch-weltanschauliches Bekenntnis zu einer Gesinnungsgemeinschaft. Ebenso wichtig war zum anderen der Anteil des „ursprü[n]gliche[n], meist durch emphatische Freundschaft bestimmte[n] Beziehungsgefüge[s] einer Studentenverbindung“, der allerdings kaum meßbar ist. Prägend ist auf jeden Fall diese Doppelung, „bezogen auf die Verbindung als einer Gemeinschaft mit verbindlichen Idealen und Werten und auf deren Mitglieder, die meist untereinander als enge Freunde verbunden waren“⁵¹.

Deutlich wird das Beziehungsgeflecht einer bürgerlichen Elite, die durch gemeinsame edukative Sozialisation geprägt ist. Im Gegensatz zum ausgehenden 18. Jahrhundert und den zeitgleich sich etablierenden Corps und jüngeren Landsmannschaften erfolgt die gesellschaftliche Verflechtung aber nicht nur sozial, durch gemeinsame Identität und Mentalität, sondern auch kulturell, zivilisatorisch und politisch, durch eine gemeinsame Zielvorgabe, einen ideologischen Gleichklang. Zur weiteren Verdichtung und Vertiefung tragen gemeinsame Weltbilder, Interessen, Zukunftsentwürfe und identische Kommunikationsmuster bei sowie das Bewußtsein, das Moment der Geschichte auf seiner Seite zu haben. Man empfand sich gegenseitig

⁴⁹ Lönnecker, Theodor Litt (s. Anm. 7), S. 256 f.; ders., Verbindungen und Vereine 2007 (s. Anm. 6), S. 16; beispielhaft: ders., Robert Blum (s. Anm. 8); ders., Akademische Gesellschafts-Aula (s. Anm. 16); ders., Karl Trebitz (s. Anm. 16); ders.: Johannes Hohlfeld (1888-1950) – Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker, in: *EuJ* 46 (2001), S. 185-226; ders.: Deutsches Lied und Politik. Der Sänger Johannes Hohlfeld (1888-1950) – ein unbekannter Aspekt der Biographie eines bedeutenden deutschen Genealogen, in: Bahl, Peter/Henning, Eckart i. A. des Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin (Hg.): *Herold-Jahrbuch, Neue Folge, Bd. 7, Neustadt a. d. Aisch 2002*, S. 153-188; ders.: Korporation und Landesgeschichte: Rudolf Kötzschke (1867-1949), erster Professor für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, in: *EuJ* 54 (2009), S. 445-482; ders.: „Bruder in Paulo!“ Netzwerke um Rudolf Kötzschke, in: Bünz, Enno (Hg.): *100 Jahre Landesgeschichte – Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft) [im Druck; Tagungsband der Tagung „100 Jahre Landesgeschichte. Leipziger Leistungen, Verwicklungen und Wirkungen. 33. Tag der Landesgeschichte in Leipzig. Tagung anlässlich der Gründung des ‚Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde‘ vor hundert Jahren. Veranstaltet vom Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte der Universität Leipzig und dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ v. 3.-5. November 2006]*.

⁵⁰ Selle, Kurt: Oppositionelle Burschenschafter aus dem Lande Braunschweig in der Zeit von 1820 bis 1848, in: *Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 80 (1999), S. 101-141, hier S. 139-140.

⁵¹ Roeseling, Burschenehre (s. Anm. 28), S. 147; Lönnecker, Robert Blum (s. Anm. 8), S. 117; ders., *Verbindungen und Vereine 2007* (s. Anm. 6), S. 48; ders., *Verbindungen und Vereine 2008* (s. Anm. 6), S. 92 f.

als glaubwürdig und authentisch, woraus wiederum Zusammenarbeit, Verständnis, Affinität, Vertrautheit und Freundschaft entstand bzw. entstehen konnte. Übereinandergelegt und quer über Dritte und Vierte verbunden, ergaben die vielen verschiedenen Linien ein Netz, das seine Belastbarkeit und Dauerhaftigkeit immer wieder bewies. Mentale Nähe nivellierte noch nach Jahren die geographische Distanz und wurde politikmächtig, erhielt gesellschaftliche und soziale Relevanz⁵².

Das den Burschenschaftern gemeinsame Empfinden, ihr Selbstbildnis formulierte Friedrich Hofmann (1813-1888), seit 1834 Jenaischer Burschenschafter und später bekannter Redakteur der „Gartenlaube“, 1865 im offiziellen Festaufruf zur vom 14. bis 16. August begangenen 50-Jahr-Feier der Burschenschaft. Darin heißt es:

„Sie wagten, was damals schwerer und gefährlicher war als heute zehn Nationalvereine wagen können, den Kampf mit der unpatriotischen Selbstsucht der Dynastien, mit der Schreckensmacht der sogenannten Heiligen Allianz, mit dem volksfeindlichen Freiheitshaß des Adels und der obersten Beamtenkreise, sie wagten den Kampf gegen die Gleichgültigkeit der großen Masse, gegen die Angst des wohlfähigen Philistertums.“⁵³

Eine kleine Gruppe, hervorgehoben durch Kenntnisse und Können und mit einem für die Studentenschaft typischen politischen Avantgardebewußtsein, machte die Speerspitze der Nationalbewegung aus, trieb diese voran und begründete sie in vielen Fällen sogar. Die Studenten fühlten sich als Vortrupp und glaubten die historische Entwicklung, die Geschichte, auf ihrer Seite. Das wirkte sich in einer erstaunlichen Bereitschaft aus, das persönliche Fortkommen zu Gunsten der politischen Betätigung zurückzustellen. Der bekannte Journalist Theodor Althaus (1822-1852), Ende 1841 Mitglied der Burschenschaft auf dem Fürstenkeller in Jena, 1842 Mitgründer der Burschenschaft Fridericia Bonn und 1843 des burschenschaftlichen Lesevereins in Berlin⁵⁴, faßte das in die Worte:

⁵² Vgl. Anm. 49.

⁵³ BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. II. Burschenschaftliche Verbände, 1850-1881, 5. Eisenacher Burschenbund, 1864-1869: 50-Jahr-Feier der Burschenschaft, Jena, 14.-16. August 1865: Einladung; Thomas, Michael: Das 50. Jubiläum der Jenaer Burschenschaftsgründung im August 1865. Burschenschaften und Revolution „von oben“, in: Asmus, Burschenschaften (s. Anm. 15), S. 263-276, hier S. 266; vgl. Wild, F.: Das fünfzigjährige [sic] Jubiläum der deutschen Burschenschaft, Jena 1865, S. 26 f., 155. – Die Bezeichnung „Philister“ wurde im 16. Jahrhundert in der Bedeutung „Gegner von Gottes Wort“ gebraucht und von den evangelischen Theologiestudenten, die sich als Gottes auserwählte Schar empfanden, auf ihre Feinde, besonders die Stadtsoldaten, übertragen. Einen Bedeutungswandel im Sinne von „verachtenswerter Nichtakademiker“ erfuhr das Wort, als der ehemalige Professor für Moral und Politik und gegenwärtige Generalsuperintendent Georg Götze (1633-1699) 1689 in Jena bei der Leichenpredigt für einen von den Einwohnern erschlagenen Studenten den Text „Philister über dir“ aus Richter 16,9 wählte. Die Bezeichnung breitete sich schnell aus und wurde bald in vielen Zusammensetzungen gebraucht (Bierphilister = Gastwirt, Geldphilister = Wucherer, Hausphilister = Vermieter, Pferdephilister = Pferdeverleiher). Andererseits werden in einigen Korporationen die Alten Herren als „Philister“ bezeichnet, was in diesem Zusammenhang durchaus nicht abwertend gemeint ist. Kluge, Friedrich: Die ältesten Belege für Philister, in: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 1 (1900/01), S. 50-57; ders.: Philister, in: ders.: Wortforschung und Wortgeschichte. Aufsätze zum deutschen Sprachschatz, Leipzig 1912, S. 20-44, auch in: Henne, Helmut/Objartel, Georg (Hg.): Bibliothek zur historischen deutschen Studenten- und Schülersprache, Bd. 6, Anhang: Verdeutschungswörterbücher, Berlin/New York 1984, S. 334-358; Schoppe, Georg: Philister. Eine Wortgeschichte, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 10 (1922), S. 193-203, 384, auch in: Henne/Objartel, Bibliothek (s. Anm. 53), S. 153-163; Heisig, Karl: Dt. Philister = Spießbürger, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 83 (1964), S. 345-350; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 11), S. 344.

⁵⁴ BAK, DB 9 (s. Anm. 1), M. Burschenschafterlisten, Althaus, Theodor; Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 8), S. 61-63; Dvorak, Lexikon I/1 (s. Anm. 2), S. 16-17; Hippler, Progreß (s. Anm. 22), S. 174 f., 178-180.

„Wir wissen recht wohl, daß über fünfzig Jahre ein großer Theil von dem, was wir wollen, erlangt sein wird, aber wir sind die Opfer, wir genießen die Segnungen nicht mehr, unsere Existenz müssen wir theilweise drangeben. Die Freiheit ist zu erstürmen, aber nur wie eine Festung, wenn der Graben mit den Leichen derer, die um sie kämpfen, gefüllt ist. Ueber sie weg braust der Schlachtgesang der Jugend, die noch im Lockenhaar wandelt; man denkt ihrer mit Ehren, aber sie selbst haben nur das starke Bewußtsein: du mußt unterliegen, wenn deine Sache siegen sollte.“⁵⁵

⁵⁵ Althaus, Friedrich (Hg.): Theodor Althaus. Ein Lebensbild, Bonn 1888, S. 87; vgl. Hippler, Progreß (s. Anm. 22), S. 189; Thomann, Burschenschaften 2004 (s. Anm. 16), S. 104.